

Zeitschrift: Prisma : illustrierte Monatsschrift für Natur, Forschung und Technik
Band: 7 (1952)
Heft: 11

Artikel: Festungen gegen böse Geister : eine Lösung der Pyramidenrätsel?
Autor: Schwarz-Vanwakeren, K.H.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-654391>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FESTUNGEN



gegen böse Geister

Eine Lösung der Pyramidenrätsel?

Von Dr. K. H. Schwarz-Vanwakeren

DK 530.26(62):571.96:291.216

Warum ließen vor vier bis fünf Jahrtausenden die altägyptischen Pharaonen in jahrzehntelanger Anspannung der Volkskräfte durch hunderttausende Arbeiter aus fernher geschleppten Felsblöcken oder mühsam gehärteten Ziegeln gewaltige Pyramiden aufbauen? Weshalb wurde just die Pyramidenform gewählt? Aus welchem Grund erfolgte die Anlage der Grundkanten und Gänge in Hauptrichtungen des Sternenhimmels? Warum wurden Höhe, Kantenlänge und andere Maße besonders der größten Pyramide in so merkwürdigen Größenverhältnissen gewählt, daß Phantasten darin mehr wissenschaftliche Erkenntnisse erblicken wollen, als irgendein anderes Volk vor unserer Gegenwart je besaß?

Die modernen Erklärer dieses Weltwunders unterschieben den altägyptischen Königen Neuzeitprobleme. Ein Gelehrter Frankreichs, des Landes der Meßkünstler, sieht in den Pyramiden „metrische Monamente, bestimmt, die Einheit der nationalen Maße aufzubewahren“. Ein anderer hält sie unter dem Eindruck des Arbeitslosenproblems unserer Industriestaaten für „Notstandsarbeiten“. Im Altertum waren jedoch zur Behebung eines Notstandes einträglichere Unternehmungen gebräuchlich, nämlich Eroberungszüge in die Nachbarländer.

Warum wurden ferner die Pyramide n e i n g ä n g e, soweit man sie überhaupt wiederfinden konnte, oft in beträchtlicher Höhe über dem Erdboden angelegt, kaum quadratmetergroß gelassen und dann noch vermauert? Warum sind die anschließenden Gänge ebenfalls kaum meterhoch und meist abschüssig oder steil ansteigend? Überdies führen sie oft zu Nebenkammern statt zum Hauptraum und sind mit Granitblöcken verrammelt.

Das schien für die Auffassung der Pyramiden als „Schatzhauser der Pharaonen“ zu sprechen. Doch erlebte jeder praktische Verfechter dieser Ansicht nur Enttäuschungen, so

bereits 820 n. Chr. der Kalif Al Ma'amun. Er ließ damals in die größte Pyramide einbrechen, fand aber im Inneren nur schlechte Luft vor. Zur Minderung der Enttäuschung seines Volkes soll der Kalif vor weiterer Suche angeblich selbst Gold und Edelsteine in der leeren Pyramide versteckt haben.

Andere behaupten, daß die Riesenbauten Trinkwasserbehälter oder Kornkammern der Stadt Memphis gewesen seien. Zur Widerlegung genüge die Tatsache, daß die Hohlräume in den rätselhaften Bauwerken kaum ein Prozent der Masse ihrer Bausteine ausmachen. Das einzige, was man in nicht völlig leeren Pyramiden fand, waren Mumien, ausgerüstet mit Waffen und Gefäßen für Speise und Trank. So mußte man sich denn mit der Erkenntnis begnügen: „Die Pyramiden sind als Grabdenkmäler gebaut worden.“

Warum aber bekamen diese mächtigsten Grabdenkmäler der Erde keine prächtigen Eingänge? Solche wußten die Ägypter ja in den Säulenhallen der gleichzeitig errichteten Tempel zu verwirklichen? Weshalb wurden an ihnen keinerlei Inschriften angebracht?

Auf all diese Fragen konnte man bisher kaum eine befriedigende Antwort finden. Und was mich noch mehr gewundert und zu einer anderen Lösung geführt hat: Auch die Erbauer der Pyramiden selbst, ihre Zeitgenossen und Nachfolger haben weder an den größten dieser Bauwerke noch sonst in irgendeiner uns bekannten Urkunde oder Hieroglyphentafel auch nur die geringste Andeutung über Zweck, Bauweise und Inneneinrichtung der Pyramiden gemacht. Dabei waren die altägyptischen Könige sehr auf Nachruhm bedacht und die Hieroglyphenschreiber eifrige Schilderer sogar aller Kleinigkeiten. Sollten sie den Zweck ihrer mächtigsten Bauwerke darum nicht in Stein gemeißelt haben, weil er wenig heldenhaften Beweggründen entstammte? Und warum wurde auf diesen

künstlichen Gebirgen der Name dessen verschwiegen, den sie beherbergten?

All dies schien mir begreiflich, wenn die Steinriesen nicht als Prachtgräber, Schatzkammern oder öffentliche Arbeiten im Interesse des Volkes gedacht waren, sondern als — Verstecke! So kam ich zu folgendem Lösungsversuch der meisten Rätsel der geheimnisvollen Bauwerke: Die Pyramiden sind die Festungen und Verstecke der Seelen der verstorbenen Pharaonen gegen böse Nachteister!

Tatsächlich glaubten die Ägypter an Gespenster, die sich bei Nacht herumtreiben und besonders die Seelen Verstorbener bedrohen sollten. Die Seelen stellte man sich wie Vögel vor. Gespensterfurcht als Motiv des Pyramidenbaues würde auch erklären, warum die Bauten ohne Rücksicht auf Schwierigkeiten als möglichst große künstliche Gebirge errichtet wurden. Die Form quadratischer Pyramiden wurde demnach als die beständigste Festungsgestalt gegen die insbesondere von oben drohenden nachtvogelartigen Seelenfeinde gewählt. Unsere Auffassung der Pyramiden begründet ferner, weshalb an ihnen keine oder nur schmale, außerdem verrammelte und zugemauerte Eingänge zu finden sind.

So wird überdies verständlich, daß die Könige ihren Namen nicht stolz an ihrem Riesenwerk einmeißeln ließen. Sie vermieden vielmehr ängstlich jede Inschrift, die den Gespenstern als Wegweiser dienen konnte. Im Gegenteil suchten sie durch Irrgänge und Errichtung mehrerer Pyramiden, die dann bis auf eine leer blieben, die Verfolger ihrer Seele zu täuschen.

Wozu bekamen die Toten, die man sich weiterlebend dachte, Waffen mit ins Grab? Warum wurden alle Pyramiden in derselben Gegend errichtet? Die Gespenster sollten gemeinsam bekämpft werden, falls es ihnen überhaupt gelang, einen Sarkophag zu öffnen. Denn diese Steinsärge besaßen einen Steindeckel, der in Rillen lief, und ein unbezwigliches „V e x i e r s c h l o ß“ von genialer Konstruktion. Sie waren so gut wie für die Ewigkeit versperrt. Von den Seelenvögeln nahm man jedenfalls an, daß sie im Gegensatz zu ihren Feinden Steinwände zu durchfliegen vermögen.

Doch wenn wirklich abergläubische Furcht den Bau der Pyramiden veranlaßt hatte, dann mußten sie wohl auch mystische Mittel zur Verscheuchung böser Geister aufweisen. Und

schon löste unsere Vermutung zwei weitere Rätsel. Welchen Zweck hatte denn der bisher unerklärliche, 50 m lange und 20 m hohe Steinlöwe mit dem noch heute Furcht erregenden Mannesantlitz? Er mußte Gespenster bannen, und zwar Nachtgespenster! Denn dieser Sphinx ist gegen Osten gerichtet. Und von dort zieht nach dem westlichen Sonnenuntergang die Nacht mit all ihren Schrecken für den Abergläubischen und der in Ägypten häufiger als bei uns sichtbare, dunkel drohende Erdschatten herauf.

Aber auch die Macht des Forschergeistes, besonders soweit sie sich in Sternenkunde und Zahlenzauber offenbart, vermag böse Geister zu bannen. So erklärt unsere Begründung des Pyramidenbaues noch die Tatsache, daß diese Wunderwerke genau nach den Himmelsrichtungen abgegrenzte Fundamente und manch erstaunliche Größenbeziehung aufweisen. Von der seit 100 Jahren besonders aus der Pyramide des Chufu, der sogenannten Cheopspyramide, herausgeklügelten Mathematik dürfte den ägyptischen Baukünstlern zwar nur ein Bruchteil vorgeschwoben haben, ja überhaupt bekannt gewesen sein.

Doch beweisen die Messungen kritischer Fachleute an der großen Pyramide folgendes: Ihre Grundfläche verhält sich zu der der vier Seitendreiecke so wie diese zur Gesamtoberfläche. Hier ergibt also die Division des kleineren Teiles durch den größeren dasselbe wie die des größeren durch das Ganze. Das ist aber eine sogenannte Teilung nach dem „Goldenen Schnitt“. Und gerade dieser spielt seit Jahrtausenden die größte Rolle in der Geisterbeschwörung. Er tritt beispielsweise 20mal im fünfzackigen „Pentagramm“ oder Drudenfuß auf. Mit einem solchen meint man denn auch den Teufel von der damit bezeichneten Schwelle fernhalten oder gar ihn fangen zu können, wie es Faust gelingt. Die hervorragendste geometrische Eigentümlichkeit der größten Pyramide ist also eben jener Zahlenzauber, der seit Jahrtausenden der Abwehr böser Geister dient!

Damit scheint uns die Beweiskette für unsere Behauptung geschlossen, daß die Ägypter die Pyramiden als Festungen und Verstecke der Verstorbenen gegen böse Nachteister erbaut haben. Danach wären die Pyramiden nicht so sehr stolze Denkmäler menschlicher Wissenschaft und Kunst, als vielmehr Ausgeburten abergläubischer, über das Leben hinausreichender Gespensterfurcht.